

Todesursache: Armut & Profitgier

Vernachlässigte Sozialwohnungen

Vor zwei Wochen brannte in London ein Hochhaus binnen weniger Minuten lichterloh. 600 Menschen wurden mitten in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag von Rauch und Flammen überrascht. 79 Menschen starben auf grausame Weise, viele weitere wurden verletzt. Einfach nur eine Verkettung unglücklicher Umstände? Nein! Denn alle Faktoren, die zu diesem Unglück geführt haben, waren bereits seit Monaten, ja gar Jahren bekannt, aber die Verantwortlichen aus Politik und Wirtschaft haben nichts unternommen – im Gegenteil:

Das besagte „Grenfell“-Hochhaus – ein Sozialbau der 70er Jahre – war bekannt für seine maroden Stromleitungen, fehlende Sprinkler-Anlage, keinen zentralen Feuersalarm und nur ein Treppenhaus. Betroffene Bewohner haben seit längerem auf die Mängel aufmerksam gemacht. Doch das interessierte weder die PolitikerInnen noch die private Verwaltung KCTMO, die heute 10.000 Sozialwohnungen im Auftrag des Londoner Bezirks Kensington and Chelsea, verwaltet. Ziel hierbei: Sparen!

Besonders zynisch ist an dem Unglück, dass das Hochhaus vor wenigen Monaten erst „saniert“ wurde – jedoch nur von außen. Und hierbei wurde die Außenfassade mit billigem Material verschönert und in eine leicht brennbare Fackel verwandelt. Das alles nur, um den angrenzenden Bewohnern der neuen Luxuswohnungen den Anblick von heruntergekommenen Hochhäusern zu ersparen!

Gentrifizierung politisch leicht gemacht

Dass die Mieten immer weiter steigen und es immer schwieriger wird, bezahlbare Wohnungen im Innenstadtbereich zu finden, ist in deutschen Großstädten auch keine Neuigkeit mehr. In London wird die Verdrängung aber noch perfider Vorangetrieben, indem Wohnhäuser bewusst vernachlässigt bzw. Bauvorschriften abgeschafft werden. Die Politiker der Tory-Partei stimmten im Parlament bewusst dagegen, dass Wohnhäuser einen gewissen Lebensstandard gewährleisten müssen. Einer von ihnen, Brandon Lewis, erklärte gar: „*Die Kosten für die Installation einer Sprinkleranlage könnten den Wohnungsbau beeinträchtigen, während wir ihn begünstigen wollen.*“

Mit anderen Worten für die Armen Billigwohnungen (ohne Sicherheitsvorkehrungen) bis sie verfallen und abgerissen werden können. Luxusapartements mit allem drum und dran für diejenigen, die

es sich leisten können. Man könnte meinen, wir leben wieder in den Anfängen des Kapitalismus. Aber es ist das 21. Jahrhundert und die Geschäftemacherei ist skrupellos wie eh und je.

Aufgescheuchte Politiker

79 Tote! Das war nun doch zu viel und der Brand schlägt hohe Wellen, die Krokodilstränen sind groß. Dabei hatte es schon 2009 in London einen Hochhausbrand mit 7 Toten gegeben, darunter 3 Kinder. Doch der Bericht über die Ursachen dieses Brandes wurde seither unter Verschluss gehalten.

Die jetzige Katastrophe ist nun aber wohl doch zu groß, als dass man zur Tagesordnung übergehen könnte: in kürzester Zeit wurden viele Hochhäuser Großbritanniens kontrolliert. Allein fünf Häuser wurden am letzten Wochenende in London evakuiert. Insgesamt wurden bereits 60 Hochhäuser in ganz England als gefährlich eingestuft. Bei 13 Häusern muss die Fassadenverkleidung sofort entfernt werden.

So wird offenbar, wie die Armen Großbritanniens hausen müssen und das dies lange Zeit niemanden interessiert hat.

Deutschland ganz anders?

Natürlich wird nun versichert, dass hier in Deutschland die Hochhäuser sicher seien und der Brandschutz ganz andere Maßstäbe hätte. Aber was wissen wir über den Pfusch am Bau? In der Regel erfährt man doch erst hinterher, dass Sicherheitsstandards nicht eingehalten wurden. Beim BER hat man es immerhin schon beim Bau festgestellt, aber was ist mit all den anderen Gebäuden, wo keine Inspektionen möglich sind, weil einfach in den letzten Jahren die Stellen bei der Bauaufsicht abgebaut wurden? Und schließlich werden bei Ausschreibungen stets die billigsten Anbieter genommen und wie schaffen es diese Firmen wohl die Preise so zu senken? So sind viele Autobahnrestrecken (A3, A7, A24) nach ihrer Sanierung gleich wieder marode, was bisher nur Gräber für Millionen Steuergelder waren. Oder erinnern wir uns an den Dacheinsturz einer REWE-Filiale in Falkensee 2009, wobei glücklicherweise kein Mensch zu Schaden gekommen war.

Ob Großbritannien oder anderswo, bei der Jagd nach den größtmöglichen Profiten gehen die privaten Firmen – mit staatlicher Unterstützung – über Leichen.

Von Kolleg_innen für Kolleg_innen...

...und nicht auf den Knien...

Seit Jahren machen wir die Erfahrung, dass die Verantwortlichen in Charité, Vivantes und in der Politik alles tun, um durch Ausgliederung und Verschlechterung unserer Arbeitsbedingungen Kosten zu sparen. Wir machen auch die Erfahrung, dass alle Verbesserungen stets nur das Ergebnis unseres Widerstandes waren. All das bedenkend, stellen sich doch zunehmend Fragen, wenn wir uns einige der letzten Veröffentlichungen unserer Organisationen – verdi, gkl, Marburger Bund – aufmerksam durchlesen. Da wird an die „Vernunft der Aufsichtsräte“ appelliert, da wird „Hoffnung, dass die Politik Mindestbesetzungen festlegen möge“ ausgedrückt. Können wir ja alles machen. Aber der Ton erinnert uns fatal an Ur-großvater, wenn er mit der Mütze in der Hand und gesenktem Blick vor seinem Gutsherrn stand. Kolleginnen und Kollegen Gewerkschafter, wir sind nicht irgendwelche Knechte, wir sind **die**, die den Laden hier schmeißen! Also Kreuz durchdrücken und den Herren frei ins Gesicht geblickt – wir betteln nicht um Wohltaten, wir verlangen einfach das, was uns für unsere Arbeit zusteht.

Mörderischer Personalmangel

Jetzt spricht selbst das Bundesgesundheitsministerium von bis zu 15.000 Todesfällen jährlich durch multiresistente Krankenhauskeime, von denen mindestens ein Drittel als vermeidbar eingestuft wird. Dabei ist der Zusammenhang mit fehlendem Pflegepersonal und der Ausgliederung der Reinigung offensichtlich. Je nach Stationsgröße geben z.B. 17 bis 40% der Pflegekräfte an, die Händedesinfektion wegen des hohen Arbeitsdrucks zu vernachlässigen. Trotzdem wird durch die Verantwortlichen der Kostendruck weiter aufrechterhalten. Das kann in dem herrschenden System der Fallpauschalen und Gewinnerorientierung auch gar nicht anders sein. Ziemlich unsauber.

Mitglied bei der gkl?

Ist man ein Solches, darf man sich freuen über den Eintritt der Charité in den Kommunalen Arbeitgeberverein (KAV), denn die gkl begrüßt dies. Sie freut sich und fordert nun den Erhalt der Besonderheiten des TV-C. Doch kein Wort zu unserm jahrelangen Kampf um mehr Personal und bessere Arbeitsbedingungen. Auch gkler waren doch dabei. Kein kritisches Wort zu dem voreiligen Abschluss des Marburger Bundes, der wieder einmal einen gemeinsamen Kampf zur Durchsetzung unserer Interessen verhindert und eine Sonderstellung der Ärzteschaft auch im KAV und damit eine Spaltung festschreibt. Wir schreiben das hier schon recht abgenervt, aber eigentlich wundert es uns nicht. Denn immer wieder müssen wir erleben, wie Gewerkschaften, egal welchen Namens, ihre Organisationsinteressen über das Interesse der Belegschaften stellen. Über deren Interesse, Verbesserungen ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen in erfolgreichen, weil gemeinsamen, Auseinandersetzungen durchzusetzen. Darum müssen wir auch und fortlaufend Druck auf die Gewerkschaft ausüben, in der wir nun mal gerade Mitglied sind.

Mitglied bei ver.di?

Ist man ein Solches, dann weiß man noch gar nichts vom Beschluss, die Charité in den KAV eintreten zu lassen. Und damit konnte auch noch nicht diskutiert werden: Im TVÖD findet sich keine Regelung zu Mindestbesetzung und Gesundheitsschutz, wann beginnen wir also, diese Regelungen als deutliche Verbesserung des TV-GS an der Charité durchzusetzen? Wie verhindern wir einen Kuhhandel, bei dem die Festlegung von Mindestbesetzungen dem Erhalt von Regelungen aus dem TV-C geopfert wird? Wie nutzen wir den Eintritt der Charité in den KAV für gemeinsame Kämpfe? Denn mehr Personal tut in allen Häusern not! Die Charité flüchtet vor unseren

Forderungen in den scheinbaren Schutz eines großen Verbandes. Wie überwinden wir die immer wieder geschürte Spaltung zwischen den verschiedenen Berufsgruppen in der Charité? Und nicht zuletzt: Wann gibt es das nächste Tarifbe-rater – Treffen?

PS: Wann endlich unterstützen wir die CFM-Kolleg_innen durch gemeinsamen Streik?

Heut ist nicht alle Tage, wir kommen wieder, keine Frage!

Also, diese Woche haben VSG und CFM zusammen gestreikt – schon Mal sehr gut, eigentlich fehlt da nur noch die Charité. Doch leider ist uns die weitere Ausweitung der Kämpfe bisher nicht gelungen. Es gehen Gerüchte um, dass erst die VSG zu Ende verhandelt wird und sich die CFM danach richtet. Nachdem Wunsch von Geschäftsführungen, Senat und anderen Interessierten wird man jetzt versuchen, VSG und CFM zu spalten - mit unterschiedlichen Tarifverträgen. Für beide wird es sicherlich solche unter Rot-Rot-Gün geben, doch Herr Müller dürfte mit den angekündigten 11 € die obere und nicht die untere Grenze vorgegeben haben. Es sollte uns doch auch sehr wundern, wenn nicht Elemente aus dem Eckpunktepapier 2011 wieder auftauchen wie z.B. Arbeitszeitkonten oder geteilte Dienste. Denn auch unter 2RG sind die CFMler diejenigen, die für die schwarze Null der Charité verzichten sollen. Politischer Druck allein ist Illusion, es gilt jetzt bereits sich auf die nächsten Auseinandersetzungen auf betrieblicher und zwischenbetrieblicher Ebene vorzubereiten. Dazu gehört vor allem, den Kontakt zu den Kolleg_innen in der eigenen Bude und den anderen Betrieben nicht zu verlieren, gemeinsam gegen Schikanen der Chefs vorzugehen und sich nichts gefallen zu lassen. Und vor allem: Nicht spalten lassen!

Unikliniken – universal bescheiden

Laut einem Bericht der Süddeutschen degenerieren deutsche Unikliniken immer mehr zu „unattraktiven Arbeitgebern“. Gründe sind „enormer Leistungsdruck, ständiger Zeitmangel, starre Hierarchien und erhebliche Gehaltgefälle“ sowie die „chronische Unterfinanzierung“ und die Ausrichtung auf „Effizienz und Erlöse“. Das können wir an der Charité nur bestätigen: viele junge Ärzt_innen und Pfleger_innen gehen nach wenigen Jahren, weil die Arbeitsbedingungen und der Druck nicht zu ertragen sind. Bei den Kolleg_innen der CFM wird noch eins drauf gesetzt mit krasser Schikanen und miesen Löhnen. Doch sollten wir Kolleg_innen aus anderen Häusern fragen, werden sie uns sicherlich ähnliche Geschichten erzählen. Bei all den Problemen helfen auch keine Gefälligkeitsrankings von Focus & Co!

Ausbeutung kennt keine Grenzen

Der gut bekannte Klinikkonzern Fresenius beutet nicht nur in Deutschland aus. An verschiedenen Fresenius-Standorten in New York City gab es in den letzten Wochen mehrere Warnstreiks für höhere Löhne, eine bessere Altersversorgung und die Wiedereinführung von Erfahrungsstufen. Alle Zugeständnisse der Kolleg_innen, wie z.B. der Verzicht auf Lohnerhöhung für ganze sechs Jahre oder die Heraufsetzung des Betreuungsschlüssels haben Fresenius nicht zum Einlenken gebracht. Stattdessen gab es einen weiteren feuchten Traum der Konzernleitung: die Betriebe gewerkschaftsfrei machen. Und wir sehen mal wieder, Konzernen ist es egal, wo sie Profite machen, doch die Methoden sind die gleichen.

Das Vitamin C wird gemeinsam von der Sozialistischen Arbeiterstimme und Kolleg_innen der Charité und CFM herausgegeben. Das Flugblatt soll nicht nur Sprachrohr der Beschäftigten sein, sondern auch zur Vernetzung und Information dienen. Wenn auch du was zu sagen hast, dann melde dich bei uns!